

# Der Katechismus als Form der Glaubensvermittlung

Von Karl Lehmann

Der Katechismus ist aus mannigfachen Gründen in Verruf gekommen. Er erinnert zu sehr an ein Frageverhör, an Auswendiglernen unverständener Formeln und an Indoktrinierung. Viele empfinden es so. Darum haben auch neue und gute Katechismen es nicht leicht, Erfahrungen dieser Art zu überwinden. Eher greift man auf den Titel »Glaubensbuch« zurück, um einen Weg aus der Verlegenheit zu finden. Das Unbehagen hat sich auch in der Religionspädagogik tief eingeknistert. Das umfangreiche, dreibändige »Handbuch der Religionspädagogik«<sup>1</sup> hält das Stichwort »Katechismus« – vertraut man den Registerangaben – nicht einmal einer Erwähnung wert, die über wenige Zeilen hinausreicht.

Trotzdem ertönt immer wieder, wenngleich von ganz verschiedener Seite, der Ruf nach einem Katechismus.<sup>2</sup> Offenbar verlangt die Glaubensunterweisung von selbst nach solchen Formen, ohne daß andere Methoden und Hilfsmittel deswegen ausgeschlossen werden sollten. Um so dringender wird die Frage, was denn jenseits von Mißbräuchen und Vorurteilen ein Katechismus ist.

## 1. Ein Schritt zurück zu den Quellen

Auch wenn das Wort Katechismus erst später erscheint, so gehört eine Zusammenfassung der biblischen Grundbotschaft zu fast allen Schichten der Heiligen Schrift, vor allem des Neuen Testaments. Der biblische Glaube braucht das Wort, in dem sich die Heilsbotschaft Gottes verdichtet und bezeugt. Diese Synthesen bringen in unübertrefflicher Knappheit und großer theologischer Strenge die Mitte des Glaubens zur Sprache. Wenn es umfangreichere und mehrgliedrige Aussagenkomplexe sind, so stellen sie oft reiche Früchte einer längeren theologischen Reflexion dar. Als kurze Formulierungen sind sie freilich oft schon von Anfang an Stütz- und Haftpunkte in dem Grundgefüge des Glaubensbekenntnisses. So spricht man in der alttestamentlichen Exegese von einem »kleinen geschichtlichen Credo« (vgl. Dtn 6,20-25; 26,4-9). Selbstverständlich ist der »Sitz im Leben« dieser konzentrierten

---

1 Herausgegeben von E. Feifel / R. Leuenberger / G. Stachel / Kl. Wegenast. Gütersloh-Zürich 1973-1975 (vgl. II. S. 57, 120f., 289, 312; III, S. 234).

2 Als Beispiel vgl. nur den Bericht über die 4. Römische Bischofssynode von A. Exeler, *Katechese in unserer Zeit. Themen und Ergebnisse der 4. Bischofssynode*. München 1979, S. 81-87.

Zusammenfassung nicht immer und nicht zuerst die Glaubensunterweisung. Man muß wohl in erster Linie vom »Bekenntnis«, der Homologie, sprechen, das im Sinne einer Akklamation öffentlich den Lobpreis auf die Heilstaten Gottes zur Geltung bringt. »So haben doch wir nur einen Gott, den Vater. Von ihm stammt alles, und wir leben auf ihn hin. Und einer ist der Herr: Jesus Christus. Durch ihn ist alles, und wir sind durch ihn« (1 Kor 8,6). Die Hymnen sind auf ein solches Bekenntnis hingeeordnet, wenn sie auch eine eigene Gattung darstellen und inhaltlich andere Strukturelemente enthalten (vgl. z. B. 1 Tim 3,16; Phil 2,6-11). Von beiden kann man Texte unterscheiden, die eine dichte und festgeprägte Form bilden. Sie haben die Funktion, den knappen Gehalt des Bekenntnisses zu entfalten und zu erläutern. Diese »Glaubensformeln« (in der Fachsprache auch »Pistis-Formeln« genannt) stehen der Glaubensunterweisung schon viel näher, wobei es sich um Formen der Glaubensvermittlung nach innen und nach außen (Missionspredigt) handeln kann. Beispiele im Neuen Testament sind 1 Kor 15,3ff. und Apg 10,37-43.

Gelegentlich wird mehr oder minder ausdrücklich auf den Überlieferungsvorgang hingewiesen (vgl. 1 Kor 15,1ff.). An manchen Stellen wird auch der Übergang vom Bekenntnis zur explikativen Glaubensformel anschaulich (vgl. z. B. Röm 10,8f.). Auch Jesus-Worte sind manchmal durch die mündliche Tradition der Gemeinden und den Prozeß der Schriftwerdung schon früh in Richtung katechetischer Zielsetzung geprägt worden (vgl. Lk 3,10-14). Später werden ausdrücklich Elemente eines christlichen Anfangsunterrichtes genannt (vgl. Hebr 6,1f.). Die Entdeckung solcher geprägter Formen für Lehrzwecke hat schon früh zur Rede von einem »Katechismus der Urchristenheit«<sup>3</sup> geführt. Der Ausdruck Katechismus führte in die Irre, weil es nicht um das Wiederauffinden oder die Rekonstruktion eines Urtextes gehen konnte, der allen einzelnen Äußerungen zugrunde liegt. Die Vielfalt der Formen und Gattungen mit ihrem je verschiedenen kulturellen Kontext war unübersehbar. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß gerade das Neue Testament übersät ist von Summarien, die der Verkündigung und Glaubensunterweisung dienen.

So ist es auch nicht verwunderlich, daß das Wort »im Glauben unterweisen« im Sinne von Katechese im Neuen Testament seinen Ursprung hat. Ja, an einigen Stellen bei Paulus und im lukanischen Doppelwerk wird »im Glauben unterweisen« (*kataechein*) schon als fester Begriff und *terminus technicus* der christlichen Sprache sichtbar. Das Wort kommt im griechischen Alten Testament (LXX) nicht und bei den griechisch-jüdischen Schriftstellern, die einen großen Einfluß auf die frühchristliche Sprache haben (Philo, Iosephus), selten vor. Paulus schätzt die Glaubensunterweisung hoch ein, wie aus 1 Kor 14,19

---

3 Vgl. A. Seeberg, *Der Katechismus der Urchristenheit*. Leipzig 1903, Neudruck in der Theologischen Bücherei (Band 26) mit einer instruktiven Einführung von F. Hahn. München 1966 (zur Forschungsgeschichte vgl. VII-XXXII).

hervorgeht: »Doch vor der Gemeinde will ich lieber fünf Worte mit Verstand reden, *um auch andere zu unterweisen*, als zehntausend Worte in Zungen stammeln.« Im Galaterbrief (6,6) wird schon eine Ausweitung des Sprachgebrauchs offenkundig: »Wer im Evangelium unterrichtet wird (wörtlich: der Katechumene), lasse seinen Lehrer (wörtlich: den Katecheten) an allem teilhaben, was er besitzt.« Hier ist also vielleicht schon ein eigener Stand von Katecheten angesprochen (wohl im Sinne der »Lehrer« von 1 Kor 12,28 und Eph 4,11?). So sprach man in der Missionsarbeit von einem bekehrten Juden: »Er war unterwiesen im Weg des Herrn« (Apg 18,25). Der berühmte Prolog des Lukas-Evangeliums deutet an, daß die ganze Schrift für die Unterrichtung im Glauben abgefaßt ist: »So kannst du dich von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen, in der du unterwiesen wurdest« (Lk 1,4). Es ist dabei nicht immer evident, ob diese Unterweisung vor oder nach der Taufe erfolgt ist.<sup>4</sup>

Der christliche Glaube hat sich nicht mit der Übernahme zum Beispiel des Wortes »Lehre« begnügt, sondern hat einen eigenen Begriff für die ihm angemessene Weise der Glaubensvermittlung geschaffen. Von da aus leiten sich dann auch die Ausdrücke Katechismus und Katechumenat ab. Augustinus nennt die Taufunterweisung Johannes' des Täuflers und des Philippus »catechismus« und beschreibt in seiner Schrift »De catechizandis rudibus« den Unterricht. Es ist dabei besonders aufschlußreich, daß »Katechismus« den Vorgang der mündlichen Unterweisung meint. Noch Luther kennt diesen Sprachgebrauch und meint das Geschehen der Glaubensunterweisung. Eine zweite Bedeutung von »catechismus« entstammt der Taufe, in der man den Frageakt vor der Erteilung des Sakramentes so nannte (»Glaubst du...?«). Das Frage- und Antwortspiel des Katechismus wurzelt also letztlich im Bekenntnis des Glaubens, der als Wort des dreifaltigen Gottes und als Anrede durch die Kirche dialogisch verfaßt ist. Man darf also das Frageverfahren der Katechismen nicht nur »pädagogisch« auslegen. Erst später gewinnt eine dritte Bedeutung von Katechismus an Einfluß, nämlich die Bezeichnung der Inhalte der Glaubensunterweisung.

## 2. *Impulse der Erneuerung*

Von großer Bedeutung bleibt die Tatsache, daß »Katechismus« ein Vorgang der mündlichen Glaubensunterweisung ist. Er ist also auf die lebendige Auslegung angewiesen. Erst ab Luthers beiden Katechismen wird der »catechismus« vornehmlich ein Buch! Dieser Prozeß ist nicht zu beklagen, sondern unvermeidlich. Um so mehr muß die Kirche aber besorgt bleiben, daß der Katechismus als Buch stets rückgebunden wird an die umfassenden Lebensvollzüge des Glaubens. Es ist eine verhängnisvolle Entwicklung, wenn in der modernen

<sup>4</sup> Vgl. dazu zusammenfassend G. Barth, Die Taufe in frühchristlicher Zeit = Biblisch-Theologische Studien 4. Neukirchen 1981, S. 126ff. (Lit.).

Religionspädagogik nicht mehr vom umfassend verstandenen Katechismus, sondern nur noch vom »Religionsbuch« die Rede ist.<sup>5</sup> Eine erste Voraussetzung für die Rehabilitation des Katechismus liegt in der Einbettung in den größeren Kontext der Glaubensvermittlung überhaupt.

Die Inhalte des »Katechismus« waren über Jahrhunderte identisch: das Glaubensbekenntnis, die Zehn Gebote, das Vaterunser, das Doppelgebot der Liebe, das Ave Maria. Natürlich wechseln die Hauptstücke in ihrem Gewicht. So gewinnt z. B. das Zehngebot verhältnismäßig spät an Bedeutung. Exemplarische Funktion haben auch die acht Seligpreisungen, die sieben Werke der Barmherzigkeit und die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Aufzählungen der Sakramente und von Gebeten fehlen nicht. Schließlich gibt es einen Übergang zur »Erzählung« der Heilsgeschichte, die freilich vorwiegend im Gottesdienst vermittelt wird. Luthers Katechismen sind überdies noch ganz in seine Predigtstätigkeit eingebunden.<sup>6</sup> Damit wird deutlich, welche Strukturprinzipien den Katechismus gebildet und inhaltlich gefüllt haben. Es ist aufschlußreich, daß gerade die neueren Entwürfe von Katechismen zu diesen Gliederungsgrundsätzen wieder zurückkehren.

Zu einem Katechismus gehört der »Merkstoff« und seine Erprobung im Frage- und Antwortspiel. Natürlich kann ein solches »Abfragen« mechanistisch, unpersönlich und abstrakt werden. Das Einprägen der Inhalte kann einen Vorrang erhalten vor dem Verstehen. Nicht zuletzt darin ist die Zurückhaltung gegenüber Katechismen begründet und bis zu einem gewissen Grad verständlich. Aber der Grundsinn des »Einprägens« ist doch ein ganz anderer. Schon das Neue Testament spricht immer wieder vom »Festhalten« des Wortes (Lk 8,15), der Überlieferung (1 Kor 11,2), des Evangeliums (1 Kor 15,2) und des Bekenntnisses (Hebr 3,6.14; 10,23), wobei das dafür verwendete Wort zufällig fast gleichlautend ist mit »Katechese« (*kataechein-katechein*). Dabei dürfen jedoch nicht die Mahnung zum »Behalten« und auch nicht nur die Treue zum empfangenen Wort im Vordergrund stehen, vielmehr geht es um einen Grundvorgang biblischen Glaubens, nämlich *Gedenken der Heilstaten Gottes*. Das Heilsgeschehen vermittelt sich im biblischen Glauben nicht durch

---

5 Vgl. als Beleg den unter dem Titel »Das Religionsbuch« im »Handbuch der Religionspädagogik« veröffentlichten Beitrag von H. Schultze (II, S. 119f., vgl. oben Anm. 1), wo sich im übrigen noch die erstaunliche Bestimmung findet, Katechismen seien »offizielle Zusammenfassungen der wichtigsten kirchlichen Lehrsätze« (120, dort kursiv).

6 Dazu H.-J. Fraas, *Katechismustradition. Luthers kleiner Katechismus in Kirche und Schule* = Arbeiten zur Pastoraltheologie VII. Göttingen 1971 (vgl. das umfangreiche Literaturverzeichnis: S. 8, 327-370). Im übrigen vgl. die Lexika-Artikel »Katechismus« von E. Lohse / H. W. Surkau, in: RGG III (Tübingen 1959<sup>3</sup>), Sp. 1178-1188, und J. Hofinger, in: LThK VI (Freiburg 1961<sup>3</sup>), Sp. 45-50; zur Begriffsgeschichte von »Katechese« vgl. den wichtigen Beitrag von A. Knauber, *Zur Grundbedeutung der Wortgruppe Kataecheo-catechizo*, in: *Oberrheinisches Pastoralblatt* 68 (1967), S. 291-304; zur Sache auch A. Exeler, *Wesen und Aufgabe der Katechese* = Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge 2. Freiburg 1966.

immer wiederkehrende Naturereignisse, auch nicht in der Zone ewiger Mystik oder eines unvordenklichen Mythos, vielmehr als lebendige »Erinnerung« (*Anamnesis, Memoria*) der geschichtlichen Heilstaten Gottes, die nur durch Wort und Sakrament die Gegenwart des Glaubens erreichen. Darum ist das »Behalten« so notwendig, weil der Glaubensinhalt nicht abgeleitet werden kann von den innerweltlichen Vorkommnissen und den geschichtlichen Erwartungen. Dem biblischen »Gedenken« entspricht auf seine Weise das »Einprägen«, das freilich inwendige Wirklichkeit fördern soll und nicht zu einem Formalismus werden darf. Das »Behalten« rettet Elemente des Glaubens, auch wenn diese nicht immer aktuell bewußt bleiben. In diesem Sinne stärkt das »Gedächtnis« des Glaubens die Widerstandskraft gegenüber Ideologien und ist eine Voraussetzung für das Überleben von Kirche.

Vielleicht ist das Wissen um die Notwendigkeit eines so verstandenen »Katechismus« auch darum verschüttet, weil unsere Mentalität geschichtslos und erinnerungslos geworden ist. Es ist deshalb wohl nicht nur der Kampf der Aufklärung gegen den Dogmatismus, der den Katechismus als Form der Glaubensvermittlung in die Krise führte, sondern vermutlich haben die Intellektualisierung und Pädagogisierung, die Moralisierung und Instrumentalisierung der Glaubensunterweisung ebenso ihren Anteil wie der Verlust an Kontinuität von Überlieferung und Zeugenschaft. Dann aber wäre der Katechismus in einer erneuerten Form gerade die Hilfe für das »Behalten« des christlichen Glaubens in einer erinnerungslosen Geschichtszeit. Es geht also nicht um die Restauration des »Merkstoffes« im Frage- und Antwortspiel, auch nicht um das »Memorieren«. Papst Johannes Paul II. formuliert in seinem Apostolischen Schreiben »Catechesi tradendae« vom Jahr 1979 in einem eigenen, differenzierten Abschnitt (vgl. Nr. 55) die heutige Aufgabe, man müsse nämlich »ein wohlüberlegtes Gleichgewicht wiederherstellen zwischen besonnenem Überlegen und Spontaneität, zwischen Dialog und Schweigen, zwischen schriftlichem Arbeiten und Auswendiglernen... Wesentlich ist natürlich, daß diese auswendig gelernten Texte zugleich innerlich angeeignet und allmählich in ihrer Tiefe verstanden werden, damit sie zur Quelle eines persönlichen und gemeinschaftlichen christlichen Lebens werden.«<sup>7</sup>

In dem Augenblick, als das neuzeitliche Christentum in der Aufklärung – wenigstens zeit- und streckenweise – von den Katechismen als Form der Glaubensvermittlung Abstand genommen hat, ist eine überraschende Säkularisierung des Genus Katechismus eingetreten. Säkulare Heilslehren und politische Ideologien haben die Funktion und die Nützlichkeit von Katechismen und Glaubensbekenntnissen entdeckt. Sie haben sich nicht gescheut, die Form des Katechismus bis in Kleinigkeiten zu kopieren und damit zu indoktrinieren –

7 Vgl. die Ausgabe »Zur Freude des Glaubens hinführen«. Freiburg 1980, S. 82f. (und den Kommentar von A. Exeler: S. 158-162).

bis auf den heutigen Tag (vgl. Mao-Bibel). »Seit die religiöse Katechese in Mißkredit geraten war, stand die überlieferte Form für säkulare Zwecke zur Verfügung.«<sup>8</sup> Die Titel häufen sich im 19. Jahrhundert: »Katechismus des französischen Bürgers«, »Katechismus der Deutschen«, »Roter Katechismus für das deutsche Volk«, »Soldatenkatechismus«. Im 20. Jahrhundert erscheint B. Shaws »Der Katechismus des Umstürzlers«<sup>9</sup>. Die Geschichte der verweltlichten Evangelien, Glaubensbekenntnisse und Katechismen ist noch nicht geschrieben.<sup>10</sup> Ähnliches gilt auch für die nichtchristlichen Religionen, z. B. für das Judentum, das trotz seiner wenig dogmatischen Lehrgestalt auf solche Formen nicht verzichten konnte. So gelten die dreizehn Glaubensartikel des Moses Maimonides (1135-1204) bis heute als der »populärste Katechismus«<sup>11</sup> des Judentums.

So scheint es jetzt endlich an der Zeit zu sein, daß der christliche Glaube sich nach der Entlarvung der säkularisierten Heilslehren nicht nur auf seine ureigenen »Inhalte«, sondern auch auf die ursprünglichen Formen besinnt, die ihm über fast zwei Jahrtausende die Kontinuität der Glaubensvermittlung und -überlieferung ermöglicht haben. Der Katechismus gehört dazu, auch wenn man ihm heute eine neue Gestalt geben muß<sup>12</sup>.

---

8 K. M. Michel in seiner Einführung zu dem von ihm herausgegebenen Band: Politische Katechismen: Volney – Kleist – Heß = Sammlung Insel 15. Frankfurt 1966, S. 7; weitere Texte vgl. bei F. Kool / W. Krause (Hrsg.), Die frühen Sozialisten. München 1972 (dtv-WR 4102/03), S. 320ff.

9 Frankfurt 1964 (edition suhrkamp 75).

10 Vgl. einige Hinweise zu den »Glaubensbekenntnissen« bei K. Lehmann, Kurzformeln des christlichen Glaubens. In: Ders., Gegenwart des Glaubens. Mainz 1974, S. 175-199, bes. S. 192.

11 Schalom Ben-Chorin, Jüdischer Glaube. Tübingen 1975, S. 29 (das Buch entwirft eine Theologie des Judentums am Leitfaden des Credo des Maimonides).

12 Eine Voraussetzung der Erneuerung des »Katechismus« ist freilich die Rehabilitation des »Übens«, vgl. dazu O. F. Bollnow, Vom Geist des Übens. Eine Rückbesinnung auf elementare didaktische Erfahrungen. Freiburg i. Br. 1978 (Herderbücherei 9058).